

Zur Auswanderungsfrage.

Der „Reichsbürger“ berichtet aus Sachsen: Zu den Europäern gesellen sich seit einiger Zeit große Schaaren Handwerker aus den Industrieorten des sächsischen Erzgebirges. Waren es zuerst meistens Weber aller Branchen, die dem drohenden Ruin entgehen wollten, so schließen sich allmählich Arbeiter aller Industriezweige dem Strome der Auswanderung an. Aus Chemnitz und Umgegend verlassen in diesem Jahre noch viele Hundert tüchtige und fleißige Arbeiter das „theure“ Vaterland. Es ist kaum zu glauben, mit welchem Eifer von Arbeitern Studien in der englischen Sprache gemacht werden, um über dem Ocean sich baldigst verständlich machen zu können.

Aus den Centralen hätten der sächsischen Staatsbahn in Chemnitz werden zum Herbst circa 100 geübte Arbeiter nach Nordamerika eingeschifft, um bei dem Bau von Eisenbahnen drüben sich lohnendere Arbeit zu verschaffen, als sie gegenwärtig haben. Die Verringerung der Arbeitslöhne, das „Spargelb“ der sächsischen Staatsbahnverwaltung ist's zumeist, was diese Leute fortreibt. Kollegen, die schon hinübergewandert sind, senden günstige Berichte über die dortigen Arbeitsverhältnisse ein, und wenn die Zurückgebliebenen einen Vergleich mit den hiesigen anstellen, so ist es kein Wunder, daß dieselben zu Ungunsten der letzteren ausfällt und die Arbeiter in ihrer Absicht auszuwandern, bekräftigt werden.

Jedoch übt diese starke Auswanderung auf die hiesigen Industrieverhältnisse wenig Einfluß aus. Anders sieht es mit der Strumpf- und Spielwaren-Branchen, die im Erzgebirge, namentlich was die letztere betrifft, stark vorherrschend ist. Daß nun auch in diesen Industriezweigen die Auswanderung ihren Anfang nimmt, erklärt sich dadurch, daß Amerika anfängt, auch in diesen Artikeln Deutschland eine gefährliche Konkurrenz zu machen. In den Bezirken Oberholl, Seiffen, Grünhainichen etc., woselbst die Spielwarenindustrie vorherrschend ist, wirkt die amerikanische Konkurrenz geradezu verderblich.

In diesen Gegenden wurden sehr große Mengen Regelspiele und Holzperde fabriziert, jetzt hat diese Produktion stark nachgelassen. Die Amerikaner machen die Regelspiele nunmehr selbst und zwar auf Maschinen, die täglich 15.000 Stück liefern. Eine solche Maschine gebraucht nur 4 Mann Bedienung, um in 8 Stunden das angegebene Quantum zu leisten, während auf gewöhnlichen Drehbänken, die durch Wasser- oder Dampfkraft getrieben werden, 36-40 Mann bei 12stündiger Arbeitszeit erst 11.000 Stück Regelspiele fertigen können. Es werden zwar von Spielwarenfabrikanten Versuche gemacht, ebenfalls mit solchen Maschinen zu produzieren, damit gewinnen sie aber den verlorenen Export nach den Ver. Staaten nicht wieder, sondern ruinieren dadurch nur die zahlreichen Hausindustrie.

Noch schlimmer sieht es mit der Fabrikation von Holzperden aus. Die Amerikaner stangen die Form der Pferde einfach aus weichem Holz heraus und dann wird die Form in eine Presse gebracht und nach einem einzigen gewaltigen Druck kommt das Pferdchen fix und fertig aus der Presse und zwar ist die Prägung so sauber, daß kein Bildhauer sie besser ausführen kann. Durch die Prägung wird ohnedies das Holz so fest, daß die Kinder ihre Pferdchen kaum zerbrechen können. Nur noch ordinäre Spielwaren liefern unsere sächsischen Distrikte nach Amerika, nicht lange mehr und auch das hört auf.

Was nun die Strumpfwarenbranche anbelangt, so wurden in Amerika bisher nur glatte, gewöhnliche Sorten angefertigt. Nunmehr haben amerikanische Kapitalisten einen früheren Direktor der Strumpfwirkerfabrik in Limba bei Chemitz gewonnen, ihnen die Fabrikation auch der feinsten Sorten zu lehren. Daß ihnen geübte, mit der Fabrikation längst vertraute Arbeiter dabei sehr willkommen sind, braucht kaum gesagt zu werden. Hört der Export an Strumpfwaren nach Amerika einmal auf, so wird dieser Industriezweig bald ruiniert sein; einer schweren Krise geht er nunmehr entgegen.

Nicht lange, und die Amerikaner erobern den ganzen Markt für ihre Fabrikate. Die Strumpfwaren-Fabrikanten fürchten dies bereits und nicht mit Unrecht, die Amerikaner haben sowohl Wolle als Baumwolle und die gesponnenen Garne weit billiger als wir, ersparen obendrein noch Fracht und Zoll.

Der Fluch der Armut.

Unter dieser Ueberschrift bringt das „Ph. Tabl.“ folgende haarsträubende Erzählung:

Vor etwa 15 Monaten kam Theodor Frey mit Frau und drei Kindern von Bayern in hiesiger Stadt an und mietete sich in dem hölzernen Hinterhäuschen von No. 311 Brown Straße, ein. Frey befand sich in äußerst ärmlichen Verhältnissen und konnte, da er kein Handwerk hatte, lange Zeit keine Arbeit bekommen. Obendrein wurde er schwer krank und mußte einige Monate das Bett hüten. Die Frau und ihre drei Kinder waren der bittersten Noth preisgegeben, und selbst als Frey schließlich mit großer Anstrengung als Handlanger Arbeit bekam, verdiente er kaum genug, um den Lebensunterhalt zu bestreiten. Vor etwa 5 Wochen gebar die Frau auch noch ein Mädchen und wurde dadurch außer Stand gesetzt, ihrem Manne irgend welche Hilfe zu leisten.

Der Mann arbeitete an 15. und Washington Avenue, und die Frau verließ nach 10 Uhr das Haus, um Kohlen, die zu kaufen sie nicht im Stande war, auf dem Eisenbahngelände aufzusuchen, und ließ ihre kleine, kaum fünf Wochen alte Tochter Karoline allein im Hause zurück.

Der Nachbarin, Frau Wurster, übergab sie den Hauschlüssel mit der Bitte, nach dem Kinde zu sehen, sobald sie dasselbe weinen hören sollte. Das Kind begann etwa ein Viertel vor 11 Uhr zu weinen, hörte jedoch bald darauf auf, und Frau Wurster, die sich im Hof befand, erachtete es nicht für notwendig, nach dem Kinde zu sehen. Eine andere Nachbarin hörte jedoch das Kind abermals schreien und machte Frau Wurster darauf aufmerksam. Letztere öffnete dann sofort das Haus, die beiden Frauen betraten das Zimmer in welchem das Kind lag und ein schrecklicher Anblick bot sich beiden dar. Der arme kleine Wurm war buchstäblich von Ratten zerfressen worden. Die Nase, die Wangen und das rechte Ohr waren von dem beschwärmten Ungeziefer total abgenagt, das rechte Auge ausgefressen und der Arm in schauerlicher Weise zugerichtet worden. Trotz ärztlichen Beistandes erlag das Kind nach zwei Stunden den erlittenen Verletzungen und der Coroner wurde von dem Vorfall benachrichtigt. Der Schmerz der unglücklichen, nach Hause kommenden Mutter ist unbeschreiblich. Dieselbe trug an dem Unfalle durchaus keine Schuld; die Barocke ist sehr rein gehalten und die arme Frau trachtete für ihre Kinder unter den obwaltenden Umständen ihr Bestes zu thun.

Ein Berichterstatter des „Tageblatt“ besuchte die unglückliche Familie und fand, daß das Haus unbewohnbar ist. Eine etwa 3 Fuß breite dumpy Alley führt zu dem Holzhäuschen, das von Ratten ganz unterwühlt ist. In der Zimmerdecke befindet sich ein fußbreiter Riß, durch welchen das Ungeziefer aus- und einpaziert, und auch sonstige Ritze und Öffnungen an der Treppe und den Seitenwänden dienen den Ratten als Schlupfwinkel. Frey hat bereits unzählige Löcher verstopft und vermauert, ist jedoch gegen die Ratten, welche zu jeder Tageszeit in dem Zimmer herumspringen, machtlos. Für eine solche Spelunke läßt sich ein herzoglicher Kapitalist monatlich „fünf“ Dollars bezahlen, und die armen Leute, denen es am Nächststen mangelt, sind gezwungen zu bleiben, weil sie die Kosten des Umzuges nicht bestreiten und mit Kindern für das wenige Geld keine Wohnung finden können.

Wo bleiben da unsere Bau- und Gesundheitsbehörden? Oder sollten die nicht im Stande sein, die Besitzer solcher Rattenester zu zwingen, dieselben abzureißen? Hoffentlich wird durch die stattfindende Coroner-Untersuchung der Sachverhalt klar gelegt und die Schuldigen werden zur Rechenschaft gezogen werden.

Die arme Familie ist nicht im Stande, die Begräbniskosten des Kindes aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und befindet sich außerdem in äußerst bedürftigen Verhältnissen. Hilfe thut hier noth, und Menschenfreunde haben gute Gelegenheit, ein wohlthätiges Werk zu thun, indem sie die Bedürftigen mit einer Kleinigkeit unterstützen. Etwasige Unterstüßungen werden in der Office des „Tageblatt“ gern entgegen genommen und der Familie übergeben werden.

Asiatischer Ausfag in Amerika.

Der Ausfag ist die schrecklichste Krankheit, deren die Geschichte, und vorzüglich die Bibel, Erwähnung thut; aber glück-

licherweise ist diese entsetzliche Plage hier in Amerika nur noch wenig bekannt geworden. Es ist nur wenige Jahre her, seit die Schreckensnachricht durch das Land ging, daß eine Anzahl eingewanderter Chinesen mit dieser unheilbaren und ekelfhaften aller Krankheiten behaftet und schon andere davon angesteckt worden seien. Seitdem sind dort die umfangreichsten Vorkehrungen gegen die Verbreitung der Krankheit und die Einschleppungen anderer Fälle ergriffen worden.

Doch scheint es nun, daß Californien nicht der einzige Platz ist, wo der Ausfag aufgetreten. „Die Westl. Post“ schreibt nämlich:

„Veider ist die pacifische Küste nicht die einzige Seite, von welcher das Land mit dieser furchtbaren, unheilbaren Krankheit bedroht wird; in unserer nächsten Nähe grassirt dieselbe schon seit 200 Jahren und macht immer mehr Fortschritte, der Staat Louisiana hat förmliche Colonien von Ausfag-Kranken. Der kürzlich publizierte Jahresbericht der Staats-Gesundheitsbehörde von Louisiana gibt Aufschlüsse über das Umfängereisen der Krankheit während der letzten hundert Jahre. Der Ausfag wurde 1680 durch Negerknechte auf den westindischen Inseln und von dort in Louisiana eingeschleppt. Schon im Jahre 1778 war die Krankheit unter den Schwarzen in Louisiana so häufig, daß man in New-Orleans ein Hospital für Ausfagige errichtete. Im Laufe der Zeit ist die Seuche nicht auf die Schwarzen beschränkt geblieben, vielmehr hat sie auch die Weißen ergriffen und heute haben die Weißen von französischer, deutscher und russischer Abstammung die Mehrzahl der Ausfagkranken. Die Krankheit ist in gewissen Familien erblich und diese Familien werden gemeinlich, sie wohnen allein und unterhalten keinen Verkehr mit der Welt. Die Mutter einer dieser Familien wurde, als ihre Krankheit zum vollen Ausbruch kam, von ihrem Gatten und den Söhnen verlassen, nur ihre jüngste Tochter blieb bei ihr und pflegte sie bis zum Tode, jetzt aber sieht auch diese infolge der unheilbaren Krankheit ihrem Ende entgegen. Ein italienischer Priester, welcher sich im Charity-Hospital der Ausfagigen annahm, liegt jetzt im Sterben.“

Der Präsident der Staats-Gesundheitsbehörde hat die Ausdehnung dieser Krankheit persönlich untersucht und sich deshalb selbst in die Sümpfe der unteren Bayou Lafourche gewagt. Die armen Creolen, welche jene mörderische Gegend bewohnen, sind größtentheils ausfagig. Dr. Jonas fand den asiatischen Ausfag in sechs verschiedenen Familien. Einige Kranke waren von ihren Angehörigen vertrieben worden und führten ein trauriges Einsiedlerleben. Der Schorf des Ausfages hatte ihre Fleischt ganz verhärtet, so daß sie Feuer angreifen konnten, ohne daß sie sich verbrannten. Es war unmöglich, genau auszufinden, wie groß die Anzahl der Kranken sei, denn dem Dr. Jonas war das Gerücht vorausgegangen, daß er beabsichtige, die Kranken nach einer unbewohnten Insel im Golf zu bringen, weshalb sich viele versteckten und Andere von ihren Angehörigen verheimlicht wurden.

Die Krankheit ist noch heute so unheilbar als in den Tagen Moses und soll außerordentlich ansteckend sein. Auch in New Brunswick bei der Bay von Chaleur soll eine Colonie von Ausfagigen leben, indem die Seuche ebenfalls aus Westindien dort eingeschleppt wurde und sich in verschiedenen Familien eingenistet hat.“

Aus dem High-life.

Schade, daß es nicht auch einen prägnanten Ausdruck giebt für das Ende des High-life, das Sterben desselben; wir hätten ihn mit mehr Recht an die Spitze des Nachfolgenden stellen können.

Vor kurzer Zeit brachten wir aus österreichischen Blättern die Nachricht, daß ein Baron Sothen von einem seiner Bedienten über den Haufen geschossen worden sei. Neuere Wiener Blätter sprechen nun fast einmüthig von der beispiellosen, mit eben solchem Geiz gepaarten Härte, welche der ermordete Baron Sothen seinen Untergebenen gegenüber walten ließ. Draconisch wären die Maßregeln, welche der Gutsherr von Cobenzl dekretierte. Hier einige davon: In den Stallungen wird jede wie immer geartete Verrichtung mit einem Kreuzer entlohnt. — In der Meierei wird an die Arbeiter Schwarzbrod verkauft, das die Gutsverwaltung baden läßt. Aus jedem Laibe Brod müssen fünfzig Stücke geschnitten werden; das Stück kostet zwei Kreuzer, somit wird für jeden

Laib ein Gulden erzielt. Da jedoch die Gutsverwaltung den Laib um 48 Kreuzer bezieht, gewinnt der Gutsherr an jedem Laib Brod 52 Kreuzer. — Für das Adern sind Bauern gemietet, die ihre eigenen Gespanne stellen müssen. Ein Aufseher hat die Aufgabe, zu eruiren, ob die den Pflügen vorgespannten Thiere von den Futtervorräthen der Gutsverwaltung gefressen haben. Ist dies der Fall, so wird von den Bauern von ihrer Entlohnung ein Abzug gemacht. Sothen pflegte gewöhnlich seinen Dienern Gehalte zu zahlen, die weit unter dem gewöhnlichen Maße standen. Gleichwohl drohte er sofort mit Kündigung und Entlassung, sobald auch nur die geringste Nachlässigkeit vorkam. Namentlich Diener, der Mörder des Barons, hatte einen großen Vorrath von Haß und Rache gegen seinen Herrn in sich aufgeschauelt. Er konnte in den letzten Jahren seinen Kindern buchstäblich kein Brod geben; denn der Baron pflegte, sobald er von einer Pflichtverübung des Jägers hörte, sofort einen Gehaltsabzug, der manchmal ein Viertel des Gehaltes betrug, zu diffiren. Wenn man bedenkt, daß Diener kaum 30 Gulden monatlich bezog und seine Geliebte und vier Kinder zu erhalten hatte, so wird man die Erbitterung begreifen, die sich des Jägers bemächtigt hatte. Seine Verzweiflung wuchs in den letzten Monaten, als der Baron mit einem gewissen Nachdrucke von der bevorstehenden Kündigung und von einem anderen Jäger, welchen er für den Posten in Aussicht genommen hatte, sprach. — Vergessen darf nicht werden, daß dieser Sothen ein hervorragendes Mitglied der ultramontanen Partei war und daß er auch vom Papste den Barontitel erhielt, nachher freilich auch noch den ebenso viel werthen Freiherrntitel von einem deutschen Reichswälfürsten. Ferner war er einer der gefährlichsten Gründer und Bankoperatoren, so z. B. der „Erfinder“ der Promessen.

Das am 13. Juni stattgehabte Leichenbegängniß desselben, wird weiter berichtet, gab Anlaß zu scandalösen Szenen. Eine nach Tausenden zählende Volksmasse der Gemeinden Siebring, Grinzing, Heiligenstadt lagerte sich auf dem das Sothen'sche Besitztum umgebenden Territorium, lachte, johlte, sang Gassenhauer und trank Feuerzigen. Da die Polizei nichts ahnte (!), konnte die Volksmenge ungehindert ihre Demonstrationen fortzusetzen. Als der Trauer-Condukt auf dem „Himmel“ angelangt war, wurde der Sarg vom Wagen gehoben und zur Elisabeth-Kapelle getragen. Dort war der Andrang ein so kolossaler, daß mehrere Frauen, die in das Innere der Kapelle getreten waren, um die Gruft zu besichtigen, von den Treppen herabfielen. Die übrigen Anwesenden begrüßten dies Intermezzo mit einer Lachsalbe. Noch cynischer als dies aber mußte die Thatfache berühren, daß, während der Sarg in die Kapelle gebracht wurde, zahlreiche Personen, die auf den Bäumen saßen, weil sie unten keinen Platz gefunden hatten, in dem Augenblicke, als der Leichenzug an ihnen vorüberkam, in die Hände „flatschten“ und „Bravo“ riefen. Die Baronin Sothen hat einen Drohbrief erhalten, worin ihr das gleiche Schicksal wie dem Gatten angedroht wird, wenn sie nicht ausgiebig für die Kinder des Mörders sorgen würde. Die Wiener Blätter haben für die letzteren eine Subscription veranstaltet.

—Eine äußerst schwierige und sehr glückliche Operation hat der berühmte Augenarzt Reuling in Baltimore dieser Tage ausgeführt. Der „Correspondent“ berichtet darüber: Herr J. S. Humbert aus New Hope, Pa., ein äußerst intelligenter Schüler des Blinden-Instituts zu Staunton, Va., wo er sieben Jahre Unterricht genoss und theilweise auch ertheilte, wurde vor einigen Wochen von unserem Landsmann, dem dirigierenden Arzte der „Maryländer Augen- und Ohren-Heilanstalt“ dahier, Dr. G. Reuling, auf die Ursache seiner Blindheit examiniert. Da diese in einem angeborenen Staar bestand, so entschloß sich der junge Mann zur Operation, welche von so außergewöhnlichem Erfolge begleitet war, daß er nunmehr die feinsten Druckschrift lesen lernen wird. Er las seither durch Verühren von erhabener Schrift mit dem Zeigefinger. Heute theilt uns derselbe mit, daß er zwei Vögel von hohen Bäumen geschossen habe, und daß die Scene des ersten Anblicks seiner alten Mutter und seiner Verwandten äußerst ergreifend gewesen. Die ganze Umgegend interessiert sich für diesen hoch interessanten Fall.

Maurice Albrecht, Deutscher Zahnarzt.

Office: Room 54 Fletcher und Sharpe's Block

Chas. Meyen & Co.,

einzig

deutsche Anzeigen-Agentur

für die gesammte deutsch-amerikanische Presse.

87 Park Row, New York.

Establiert seit 1857.

Benj. F. Grafton. Story B. Ladd
Halbert E. Payne.
Patent-Commissäre.

Patente.

Payne, Grafton & Ladd.

Attorneys und Solicitors amerikanischer und ausländischer Patente.

412 Fünfte Str. Washington, D. C.
Ausübung des Patent-Gesetzes in allen Zweigen in der Patent-Office und in der Supreme und Circuit Court der Ver. Staaten. Sample werden gegen Einzahlung der Postmarken frei versandt.

Die beste Zeitschrift—halte sie. Schön illustriert.

35. Jahrgang.

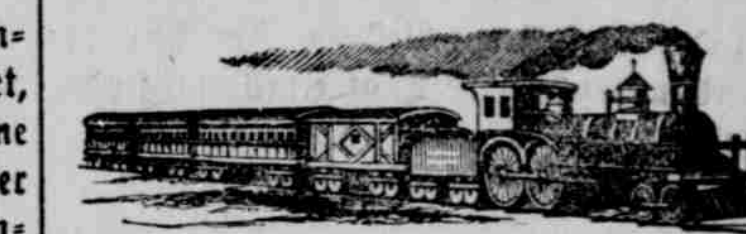
Scientific American.

Der Scientific American ist ein Wochenblatt von 16 Seiten, schön gedruckt und reich illustriert, berichtet über die neuesten Erfindungen und über die Fortschritte in Kunst und Wissenschaft ujm. Preis \$1.20 pro Jahr, \$1.00 für 6 Monate, einschließlich Porto. Rabatt für Agenten. Einzelne Nummern 10 Cts. Remittanz per Postanweisung an Mun & Co., Herausgeber, 37 Park Row, New York.

Wir bejagen amerikanische und ausländische Patente und haben darin 30jährige Erfahrung. Patente werden zu billigen Bedingungen besorgt. Da in dem Scientific American alle durch uns erworbenen Patente bekannt gemacht werden, so ist das bei der großen Circulation des Blattes von großem Vortheil.

Auf Verlangen unteruchen wir in jedem Falle das Recht, ob ein Patent erlangt werden kann oder nicht. Auch schicken wir die ermannen frei unter Handlung über Patentgesetze. Copyrights, Handelsmarken und wie u. zu welchen Kosten dieselben erlangt werden.

Mun & Co., 37 Park Row, New York.
Zweig-Office, Ede 7 und 7. Str., Washington, D. C.



Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 10. Oktober 1880.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn. (See Line.)

Abgang: Ankunft:
N. Y. & O. Exp. 8. 4.15 Am | S. & O. Exp. 6.55 Am
Union Accom. 6.10 Am | O. & N. Y. Exp. 12.45 Am
Union Accom. 11.05 Am | Union Accom. 3.45 Am
Dayton & O. Exp. 11.35 Am | S. & O. Exp. 5.45 Am
N. Y. & O. Exp. 8. 4.15 Am | N. Y. & O. Exp. 10.55 Am

Brightwood Division, C. & C. und I.

4.15 Am. 7.15 Am. 3.45 Am. 6.05 Am
7.30 Am. 9.25 Am. 5.55 Am. 6.45 Am
11.05 Am. 11.15 Am. 10.35 Am. 10.55 Am
1.00 Am. 6.10 Am. 12.4 Am. 3.45 Am
3.55 Am. 11.10 Am. 4.25 Am. 6.55 Am

Pittsburg, Cincinnati und St. Louis Eisenbahn (Van Handle).

N. Y. & O. Exp. 8. 4.20 Am | Union Accom. 8.55 Am
S. & O. Exp. 6.10 Am | N. Y. & O. Exp. 12.45 Am
N. Y. & O. Exp. 8. 3.45 Am | S. & O. Exp. 5.45 Am
N. Y. & O. Exp. 8. 4.15 Am | N. Y. & O. Exp. 10.55 Am
Dayton Exp. 8. 4.20 Am | Dayton Exp. 8. 12.20 Am

Terre Haute, Bandalia und St. Louis Eisenbahn.

Mail Train 7.30 Am | S. u. Cinc. Exp. 3.30 Am
Exp. 8. 12.40 Am | S. u. Cinc. Exp. 4.00 Am
Terre Haute Acc. 4.00 Am | Mail und Acc. 1.00 Am
Bacette Exp. 8. 11.00 Am | Tag Expres. 5.35 Am
S. u. Cinc. Exp. 11.40 Am | Mail und Acc. 6.40 Am

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C. & O. Exp. 8. 4.15 Am | Cinc. Schnellzug 10.45 Am
Cincinnati Acc. 6.35 Am | C. & O. Exp. 12.05 Am
Chicago Mail p. 3.10 Am | Westliche Expres. 6.35 Am
St. Louis Mail. 6.00 Am | C. & O. Exp. 10.55 Am

Lafayette Division.

Geo. & Burl. 8. 7.30 Am | Exp. Schnellzug 3.50 Am
Cincinnati & St. L. 11.25 Am | Lafayette Acc. 11.00 Am
Westliche Expres. 6.50 Am | Chicago Mail. 2.50 Am
C. & O. Exp. 8. 11.30 Am | Geo. & Burl. 8. 5.40 Am

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Southern Exp. 8. 3.45 Am | Ind. & Mad. Mail 10.00 Am
S. & O. Exp. 8. 7.10 Am | Ind. & O. Exp. 12.25 Am
Ind. & Mad. Mail 2.50 Am | N. Y. & O. Exp. 6.20 Am
Abend Exp. 6.10 Am | S. & O. Exp. 8. 10.50 Am

Indianapolis, Peru und Chicago Eisenbahn.

S. & O. Exp. 8. 8.50 Am | C. & O. Exp. 8. 3.40 Am
S. & O. Exp. 11.25 Am | S. & O. Exp. 11.00 Am
C. & O. Exp. 8. 6.25 Am | C. & O. Exp. 8. 5.00 Am
S. & O. Exp. 8. 11.00 Am | Det. & St. L. Exp. 9.45 Am

Indianapolis, Bloomington und Western Eisenbahn.

Bacette Mail Exp. 8. 7.45 Am | Atlantic Exp. Mail
S. & O. Exp. 8. 1.15 Am | tagl. Exp. Sonntag 4.10 Am
Champer Exp. 8. 3.30 Am | Eastern & S. Exp. 12.30 Am
S. & O. Exp. 8. 11.00 Am | Cinc. Spect. Exp. 5.40 Am

Indianapolis und St. Louis Eisenbahn.

Tag Expres. 8. 7.30 Am | N. Y. Exp. 4.05 Am
Local Expres. 4.55 Am | Indianapolis Exp. 11.00 Am
N. Y. Exp. 8. 11.10 Am | Tag Exp. 7.00 Am

Cincinnati, Hamilton u. Indianapolis Eisenbahn.

Mail & Cincinnati 4.15 Am | Mail. 12.15 Am
Accommodation. 5.50 Am | Westliche Expres. 10.45 Am

Indianapolis und Vincennes Eisenbahn.

Mail & Cairo 8. 7.30 Am | Vincennes Acc. 10.45 Am
Vincennes Acc. 4.10 Am | Mail & Cairo 5.35 Am

Indianapolis, Decatur u. Springfield Eisenbahn.

San City & Exp. 8. 7.45 Am | N. Y. Phila. & O. Exp. 4.10 Am
San & Springfield 1.00 Am | Montgomery Acc. 11.40 Am
Montgomery Acc. 3.30 Am | Cincinnati Exp. 12.20 Am

Büge mit r. c. Schneffel-Car.

W. p. Verlor-Car.

Mit & täglich.